

Eigentümer und Mieter sein

Dedinghausen - Dass es schon konkrete Formen annehmen würde, kann man noch nicht sagen. Aber die Idee hat manchen neugierig gemacht und bei einigen ernstes Interesse geweckt. Ein Wohnprojekt für mehrere Generationen - gemeinschaftlich organisiert, finanziert und errichtet - haben Ludger Schulte-Remmert und der Karlsruher Projektberater Rainer Kroll für Dedinghausen angeregt. Bei einem ersten Info-Gespräch gingen sie nun darauf ein, wie sich diese Idee umsetzen ließe.

Da ist das junge Paar aus Lippstadt, das eine „Oma auf Zeit“ für seine einjährige Tochter sucht. Oder die Eheleute aus Salzkotten. „Schöner ist es, wenn man in einer Gemeinschaft wohnt“, sagt sie. „Die Kinder sind aus dem Haus, und das ist viel zu groß“, sagt er. „Jetzt muss ich nur noch loslassen lernen.“

„Man muss langsam an das Alter denken“, erzählt der 50-jährige Heinz Grothe. „Und das Altenheim kommt für mich nicht infrage.“ Bernhardine Schulte will wenigstens nicht wegziehen müssen. „Ich wohne jetzt schon seit 70 Jahren in Dedinghausen und möchte, wenn’s möglich ist, auch bis zu meinem Tode hier bleiben.“



Gedankenspiele: Die Wiese seines Bruders, hier im Hintergrund rechts neben der Scheune zu sehen, hält Ludger Schulte-Remmert (l.) für einen möglichen Standort eines Mehrgenerationen-Wohnhauses – genauso wie für ein Dorfzentrum mit Laden. Andere Flächen seien aber auch denkbar. Foto: Salmen

Es sind viele Gründe, die am Samstag 21 Interessenten im Gasthof an der Bahn zusammengeführt haben. Sie eint der Wunsch nach „Autonomie und Gemeinschaft“, findet Schulte-Remmert. Genau das sei im Mehrgenerationen-Haus möglich: Teil einer Gemeinschaft zu sein, geben und nehmen, wo man es möchte oder braucht, aber auch über einen eigenen Bereich zu verfügen.

Kroll, der nach eigenen Angaben derzeit 14 Projekte betreut, in denen aus Gesprächskreisen Wohnformen entstehen, verdeutlicht, dass sich ein Netzwerk entwickeln muss, ehe der Bedarf da ist: „Wenn Sie erst umziehen wollen, wenn Sie schon pflegebedürftig sind, dann können Sie nichts mehr einbringen, dann bleibt nur noch das Heim“. Es komme darauf an, das Projekt aufzubauen, „solange man selbst noch was bewegen kann“.

Drei Organisationsformen seien denkbar: eine Mietergemeinschaft, bei der eine kommunale Wohnungsbaugesellschaft das oder die Gebäude errichte, aber die Gemeinschaft über die Mieter entscheide, eine Baugemeinschaft, bei der letztlich jeder im eigenen Eigentum wohne, oder eine Genossenschaft.

„Man ist Eigentümer durch Beteiligung, wohnt aber dort als Mieter“, erläutert Kroll den dritten Fall. Jeder zahle 25 Prozent des Wertes der eigenen Wohnung ein, die übrigen 75 Prozent für den Bau müsse die Genossenschaft durch ein Darlehen aufnehmen - was über die Miete getilgt werde. Wer keine Miete zahlen wolle, könne direkt 100 Prozent entrichten. Wenn jemand ausziehe, suche die Genossenschaft einen Nachfolger - für Wohnung und Einlagen.

15 bis 20 Genossen hält Kroll für eine realistische Größenordnung in Dedinghausen. Die Wiese hinter dem Hof Schulte-Remmert sei nur eine von mehreren denkbaren Flächen. Konkreter werden könnte es bei einem weiteren Treffen: Dann wolle man die Gründung einer Planungsgesellschaft besprechen, die Grundstücke suche und weitere Schritte vorbereite, kündigt Kroll an. Ferner werde er einen Genossenschaftsvertrag vorlegen.

„Natürlich kommen wir wieder“, sagen Ulrich und Ulla Greschniok, zwei Interessenten, nach fast drei Stunden. „Aber es muss erst mal klipp und klar was kommen.“ - isa